



### **Taufe des Herrn      Mt 3,13-17**

*Jesus kam, aus Galiläa, zum Jordan, um sich von Johannes taufen zu lassen. Der aber wollte sich weigern und sagte zu ihm: »Ich hätte es nötig, von dir getauft zu werden und du kommst zu mir?« Jesus antwortete ihm: »Lass es zu, jetzt; denn wir müssen Gottes Willen erfüllen und tun recht so.« Da liess Johannes ihn gewähren.*

*Als Jesus getauft war und aus dem Wasser stieg, öffneten sich plötzlich die Himmel, er sah den Geist Gottes auf sich zukommen, herabsinkend wie eine Taube, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: »Dies ist mein Sohn, mein geliebter Sohn, den ich auserwählt habe.«*

*Übersetzung: Walter Jens*

## ***Predigt von Pfarrer Sarto M. Weber***

Jesus betritt die „Arena der Aufmerksamkeit“. Es wird Zeit, dass Er kommt, liebe Schwestern und Brüder! Endlich! Er taucht auf, um kurzzeitig abzutauchen. Der unerwartete Gute, die überraschende Wahrheit ist da! Er ist nicht da, wo die Macht regiert, nicht in irgendeiner Metropole dieser Welt. Er bleibt sich treu, er bleibt im entlegenen Winkel des Imperiums, in der „Ödnis“ (Fridolin Stier). – Damit klingt die Weihnachtszeit aus: mit dem folgenschweren und zielstrebigem Ortswechsel des erwachsenen Jesus aus Nazaret in eine wüste Landschaft, ans Ufer eines wenig majestätischen Flusses.

Jesus fängt seinen Dienstweg nicht einfach so an. Sein Leben, das (nach Matthäus) bislang völlig schweigsam und verborgen in ruhigen Bahnen verlaufen ist, bekommt eine Wendung. Sein langer, dreissig Jahre währender Advent mündet heute ein in den Augenblick, da er um die Taufe bittet. Aus der Enge seiner bisherigen Welt tritt er ins Weite, feiert Taufgottesdienst.

Und doch: Eine atemberaubende, fremde Szene tut sich auf, ein Neuanfang wird markiert, eine Weichenstellung erfolgt. Jesus ist „der Hinzukommende“. Was hat er unter all den Leuten verloren? Lange genug hat er gewartet. Doch heute kommt Gottes Gerechtigkeit zur Welt, beginnt Jesus seine Dienstreise für uns. Seltsam unspektakulär erscheint er. Er fällt nicht weiter auf. Man muss auf ihn aufmerksam gemacht werden.

Wir versuchen also, „gleichzeitig“ zu werden mit einem Evangelium, das einige Ungereimtheiten bereithält, und bemühen uns, ein Fest zu feiern, das allein Christus angeht und der Kirche irgendwie unangenehm war und ist. Gut, es gefällt uns und tut uns gut, dass Jesus nicht abgehoben ist, dass er sich schmutzig macht mit dem trüben, schlammigen Jordanwasser als einer unter vielen, dass auch er in der Warteschlange, im Advent steckt. Er reiht sich ein, er wartet, bis er dran ist und ins Wasser getaucht, ins kalte Wasser gestossen wird. Er überlässt sich einem Ritual und einem Taufspender. Mit diesem Schritt tritt Er hervor und versinkt zunächst im Wasser des Jordan.

Zu Jesu Zeit ging man nicht freiwillig ins Wasser; dieses Element steht für Chaos, Tod und Sintflut. Jesus predigt bereits dadurch, dass er so etwas tut und dadurch, wie und wo er auftritt. Bevor er als der Christus in aller Öffentlichkeit auftaucht, will er ein Bad nehmen, das man die „Busstaufe“ nennt. Er will nicht „über Wasser“ gehen – wie später auf dem See ...

Bei diesem „Stelldichein“ am Jordan tut er zum ersten Mal öffentlich den Mund auf – mit einem wichtigen Wunsch. Wir hören ein seltsames Taufgespräch. Ja, das allererste Wort des fleischgewordenen Wortes Gottes im Evangelium nach Matthäus ist ein dringendes Anliegen: „Lass es zu, sofort!“ Jesus muss mit dem Einwand seines Cousins rechnen: Was soll das? Wozu brauchst du das? Johannes wirkt ein wenig wie ein kleiner „Versucher“: Jesus, halte dich fern vom Strom der Sünder. Bleibe dort, wo es eindeutig und rein zu und her geht. Was bringt und nutzt ausgerechnet dir die Taufe?! Wovon musst du gereinigt werden?

Und er? Tu es, Johannes, auch wenn es dir seltsam vorkommen mag. Ich weiss ja: Du, Johannes, bist irritiert und fragst dich: Wieso ausgerechnet du? Ich ahne, was du jetzt denkst: Hast du das nötig? Musst du entlastet und gereinigt und belebt werden? Johannes, setz dich über dein Zögern und Fragen hinweg und erfülle mir meine Bitte. Stell dich nicht so an! Gib nach! Es muss so sein. Tu mir den Gefallen! Ich kann mich nicht selber taufen.

Vielleicht verzeihen wir es Gott am wenigsten, dass er Mensch geworden ist. Er bittet bis heute: „Lass es geschehen!“ Bevor Jesus aktiv wird, ist er ganz passiv, lässt die Passion ahnen, die am Ende seines irdischen Weges stehen wird. Die Taufe bringt ihm keinen besonderen Schutz, das Wasser verleiht ihm keine Elefantenhaut, der Ritus bewahrt ihn nicht vor der Passion. Im Gegenteil: Dieser Schritt ins Tiefland, in die Niederung, ist ein Vorspiel seiner Passion. Bereits zu Beginn wird deutlich: Der Messias bittet, lässt an sich handeln, so wie er am Ende in die Hände der „Täter“ fallen wird. So ist er der Retter für uns, die wir am Ertrinken sind, die wir von einem Strudel, einem Sog erfasst werden, der uns ohne ihn nach unten zöge.

Trieben schwere Fragen Jesus an die Taufstelle? Fragen wie: Wer bin ich? Was ist meine Sendung? Zu wem gehöre ich? Auf wen höre ich? Was hat der liebe Himmel mit mir vor? – Will Jesus Klarheit?

Das Stelldichein Jesu vor Johannes geschieht in Gegenwart eines Dritten. Für Jesus unerwartet, tut sich über ihm ein Spalt auf, und es wird deutlich, wer auf ihn zukommt, wohin es mit ihm hinausläuft. Es ist, als werde Jesus, der bislang so unauffällig lebt, erst jetzt „gefunden“, in tiefster Tiefe,

in den Niederungen des Jordangrabens. Und er darf bislang Unerhörtes hören und wahrnehmen, nämlich wer er unter den Augen des Vaters ist.

Jesus erlebt, was Dichter einen „epiphanischen Augenblick“ nennen, einen unverhofften Moment. Diese unwahrscheinliche Ouvertüre seines Weges konnte Jesus nicht vorausahnen; das ragt heraus aus den grauen Tagen des nüchternen Kreuzweges, der vor ihm liegt. Denn das Leben Jesu besteht nicht aus Gipfelerfahrungen. Ungeschoren kommt dieses Lamm Gottes nicht davon. In einem Nu öffnet sich ihm der Himmel, und eine Stimme von oben herab schenkt ihm ein grosses Versprechen, eine tiefe Gewissheit, eine plötzliche Klarheit. Wer auf diese Stimme hört, darf sagen: „Die Stimme stimmt!“, „Ja, so ist es!“ „Er ist es wirklich“ – der geliebte Sohn. Das muss uns gesagt werden. Denn der, der heute abtaucht und auftaucht, sieht so gewöhnlich aus. Er ist der Sohn. Er muss durch ein Gotteswort „beleuchtet“ werden.

Mit diesem Einen, der nackt im Schlamm steckt, beginnt etwas Neues. Die Stimme ist Zeitansage: Die Zeit hat sich „erfüllt“, die Tür „zum schönen Paradies“ steht offen. Der, der hier steht, überragt den, der die Taufe spendet. Von nun an wird er der Stimme des Himmels Resonanz geben mit seinem Weg. So deutlich hörte Jesus es nicht oft, dass er von guten Mächten wunderbar umgeben ist. Denn auch für ihn ist Gott so leise, auch über ihm schweigt der Vater. War dieser Augenblick der schönste Moment seines kurzen irdischen Lebens (oder der zweitschönste neben seiner Verklärung)?

In einem Moment erlebt er, was es heisst, Gottes Sohn zu sein, ein Wort aus der Sprache der Liebe zu hören. Und zur Stimme des Dritten, die an uns gerichtet ist, gesellt sich kein Feuer, kein Blitz und Donner. Der Geist senkt sich herab wie eine fliegende Taube, als ein zärtlicher Liebesgruss des Himmels – wie in der Urzeit, als die Taube zu Noach zurückkehrte und mit einem Ölzweig die Verheissung mitbrachte: Die Erde ist wieder bewohnbar, es gibt rettende Zugänge, die Versöhnung zwischen Himmel und Erde ist im Gang.

Jesus taucht nicht in ein Zauberwasser ein, er bleibt der verletzte, nackte Menschensohn. Doch von diesem Augenblicksereignis an wird aus dem Bauhandwerker der Messias. Vom Himmel her ertönt kein Marschbefehl, kein Arbeitsprogramm, kein Machtwort! Jesu Leben bleibt unwägbare und riskant. Er geht mit uns durch den Strom des Lebens, taucht nun ganz tief ein in den Schlamassel dieser Welt.

Was geht uns die Taufe Jesu an? Betrifft dieses Fest nicht nur ihn höchstpersönlich? Seine Taufe und später seine Verklärung passieren ja nur ihm. Er ohne uns, aber für uns?

So sehr wir ihm sein Fest gönnen – dieser Augenblick ist um unsertwillen geschehen! Das Taufwasser auf unserer Haut ist längst verdunstet. Geht mir meine Taufe noch ans Herz, blieb also meine „Herzhaut“ (Hilde Domin) feucht?

Jesus bekommt wie ein Täufling heute bei seiner Taufe keinen kategorischen Imperativ, keine Handlungsanweisung zu hören. Die Taufe ist keine Befehlsausgabe. Sie ist eine Wohltat, eine Weihnachtsgabe, die seinem und unserem Anfang Glanz und Richtung gibt. Wir werden in der Mitfeier seines Taufes daran erinnert, wer wir unter Gottes Augen sind. Die Taufe verschafft auch mir keinen magischen Schutzraum. Jesus wird heute „überflutet“. Ungeschoren kommen auch wir Getaufte nicht davon, und so viel Unbeeinflussbares wartet auf meinem Lebensweg.

ER („in allem uns gleich ausser der Sünde“) ist für mich in den Jordan gestiegen! Er tritt zu dir und mir in eine unlösbare Verbindung. Er bekommt wie ich eine wunderbare Gutheissung zu hören. Sie gilt ihm, dem nackten und blossen Christus – und dir und mir und unserer nackten Existenz. Wollen wir das sein, wollen wir zu hören bekommen, dass wir Kinder Gottes sind? Oder wollen wir ganz anderes hören über uns?

Ich wünsche es uns, liebe Schwestern und Brüder: dass Er uns erscheint am Ufer unseres Lebens, am Rand des neuen und doch verfließenden Jahres 2020, dass er einsteigt in meine träge oder unversehens dahinfließende Zeit und dabei sein kann. Er taucht ein in das von uns aufgewirbelte und getrübe Wasser. Ja, er ist der Andere, der Neue, der Unverhoffte! Machen wir ihn, der sich heute zu uns gesellt, nicht zu exklusiv, zu unnahbar! Denn da, wo er erscheint, will er uns beleben, uns mit „Strömen lebendigen Wassers“ erfüllen. Lassen wir es zu!